

sellschaftsform zu fragen. Ganz zum Schluß packt ihn noch kurz die Rührung – vielleicht überblickt er im Geiste die endlosen Reihen von kykladischen Frauenstatuetten – , er spürt, „in der Kunst der Kykladen liegt etwas Frisches und Fesselndes“, er sieht, wie hier die „ersten Schritte zur Schöpfung einer europäischen Kultur getan“ werden. Und er schließt mit einem Gedicht Thomas Carlyles, das für ihn die „Kraft und Ursprünglichkeit“ dieser Kultur ausdrückt:

„Versetzt euch in die frühe Kindheit der Völker, das erste schöne Morgenlicht Europas, als alles noch in frischem jungem Glanz wie von einem großen Sonnenaufgang lag und als unser Europa erst zu denken, zu sein begann.

Staunen, Hoffnung, unendliches Strahlen von Hoffnung und Staunen – wie in den Gedanken eines kleinen Kindes – *in den Herzen dieser starken Männer!*“

#### WAS FOLGT? FÜR EINE NICHT-PHALLISCHE BEVÖLKERUNGSPOLITIK

Bachofens patriarchalische Betriebsblindheit ließ ihn über die Frau in der demetrischen Gynaikokratie sagen: Der Phallus wurde ihr steter Begleiter!

In noch einer anderen Hinsicht ist für mich die Vorstellung von einer nicht phalluszentrierten Gesellschaft von ganz aktuellem Bezug, in dem sich persönliche Betroffenheit und universelle Zukunftsfragen verbinden.

Im Zeichen des weiblichen Schoßdreiecks, der ‚Großen Göttin‘ und einer vielleicht parthenogenetischen Zwillingsgöttin, sehe ich eine frauendominierte Gesellschaft hinter mir, in der der Körper der Frau ihr selbst gehört, ihre Sexualität auch. Ich sehe matrilineare, matrilokale Frauensippen ... und vor allem sehe ich: eine Körper- und Bevölkerungspolitik von Frauen, die eine über Jahrzehntausende gleichbleibende Dichte – oder sagen wir besser: Weite – der Population aufrecht erhielt, gut angepaßt an ökologische Bandbreiten. Archäologen erschließen aus den über unvorstellbar lange Zeiträume gleichbleibenden Siedlungsgrößen dieser Gesellschaften; ethnologisch zu überprüfen an den gegenwärtig noch existierenden Matriarchaten, zum Beispiel in West-Sumatra <sup>78</sup>.

Die Bevölkerungsexplosion, die Verschmutzung der Erde mit Menschen, begann mit der patriarchalischen Verfügungsgewalt der Männer über die Frauenkörper als erster Quelle besiegt, beliebig ausbeutbarer Natur, als erster Quelle von Überschuß und Wachstum <sup>79</sup>. Sobald der Frauenkörper beliebig besäbarer Acker für männlichen Samen ist, wird Kinderreichtum zum zwanghaften Glück – durch eine Heterosexualität des Allzeit-Bereit, durch Enteignung von Verhütungswissen und Wissen um die nichtzeugenden Formen von Sexualität. Diese Entwicklung ging in Europa ihrem Höhepunkt entgegen nach dem erfolgreichen Abschluß der über dreihundertjährigen Hexenverfolgung <sup>80</sup>. Bevölkerungsexplosion, möglich gemacht durch die Institutionen der Ehe und die ödipale Kleinfamilien-Ideologie – die die Frauengemeinschaften aufspalten in ihre kleinsten Einheiten und sie den Männern zur Verfügung stellen; wobei die Männer ihre Männerbünde beibehalten und laufend verfestigen und vergrößern.

Das Pendel schlägt zur Zeit weiter nach der Männerseite aus. Nicht nur, daß

eine bestimmte Richtung der Soziobiologie, die die herrschenden Geschlechtsrollen als genetisch verankert hinstellt, verdächtigen Auftrieb vor allem in den USA und Frankreich erhält; Vater, Sohn und naturwissenschaftlicher Heiliger Geist forschen in männlicher Dreieinigkeit am angepaßtesten aller Lebewesen, an ihrem geklonten, unendlich reproduzierbaren, genetischen Abklatsch, und sind so im Begriff, ihren Unsterblichkeitsträumen anthropomorphe Wirklichkeit zu verleihen. Gebärneidisch forschen sie auch am Kind aus der Retorte, das sicher ein Sohn werden soll. Und dies, während 1980 alle vier Tage eine Million Menschen geboren wird, *noch* von Frauen<sup>81</sup>. Das Retortenkind soll ein Sohn werden, weil schon bei auf natürliche Weise geborenen Menschen, zum Beispiel in den islamischen und arabischen Ländern mit ‚superpatriarchalischer‘ Struktur, der Frauenanteil weit unter einer ganzen ‚Hälfte des Himmels‘ liegt<sup>82</sup>, und weil das nachweisbar etwas mit frauenfeindlicher Einstellung zu tun hat.

Ob Frauen die Explosion der Biobome verhüten können werden, wie manche hoffen<sup>83</sup>, ist fraglich.

Vielleicht können Frauen, denen noch immer keine technischen und politischen Machtmittel zur Verfügung stehen, sich auf die eine, ihnen verbliebene Macht besinnen: das Gebären. Und diese Macht benutzen, so, wie sie heute einzig noch lebensrettend sein kann: *nicht zu gebären*.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Über heute noch vorkommende Parthenogenese-, Reste‘ bei Frauen vgl. Marielouise Janssen-Jurreit, Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage. München-Wien 1976, S. 563/564. Das folgende Bachofen-Zitat ebda., S. 101
- 2 Euripides, Phoenissen 1732. Der Katalog zum Ödipus-Stoff findet sich in: ‚Sophokles, König Ödipus‘, Frankfurt/Main (Insel) 1973. Die wenigen Werke über die Sphinx sind stets ‚nicht erhalten‘.
- 3 U. Hausmann, Ödipus und die Sphinx. In: Jahrbuch d. Staatl. Kunstsammlungen in Baden-Württemberg, Bd. 9/1972, S. 9
- 4 J. J. Bachofen, Das Mutterrecht, Frankfurt/Main 1978, S. 8
- 5 Diese Meinung berichtet und schließt sich ihr an der deutsche Philologe F. Creuzer in seiner vielgelesenen ‚Symbolik und Mythologie ...‘ von 1810. Zit. nach der 2. Auflage Leipzig/Darmstadt 1819, S. 496
- 6 Robert v. Ranke-Graves, Griechische Mythologie, Hamburg 1960, Bd. 1, S. 37, Anm. 2; und I. Velikovsky, Ödipus und Echnaton, Zürich 1966
- 7 Die Epen, Oidipodeia und Thebais, sind selbst nicht erhalten; Homer, um 700, ist der erste, der Motive aus den Ödipus-Epen erwähnt und verwendet.
- 8 als das sie u. a. auch schon in der ägyptischen Bildnerie auftraten.
- 9 H. Demisch, Die Sphinx ..., Stuttgart 1977, S. 221/222; ebenso S. 105
- 10 Graves, a.a.O., Bd. 1, S. 12 und S. 19
- 11 B. Eckstein-Diener, Mütter und Amazonen, Raubdruck o. J. (Erstausgabe in den zwanziger Jahren); M. und M. Vaerting, Frauenstaat und Männerstaat, I. Frauenraubdruck vom Frauenzentrum Berlin o. J. (1974), nach der Erstausgabe von Karlsruhe 1921; J. E. Harrison, Themis, Cambridge 1912; dies., Prolegomena to the Study of Greek Religion, Cambridge 1922; G. R. Levy, The Gate of Horn, London 1948; E. Holliger, Schon in der Steinzeit rollten Pillen, Bern 1972; J. Schreier, Göttinnen, München 1978; E. Gould-Davis, Im Anfang war die Frau, München 1977; wichtig auch George

- Thomson, Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, Berlin (DDR) 1960. Weitere Angaben bei Janssen-Jurreit, a.a.O.
- 12 – selbst wenn im nicht allzu fernen Syrien zur selben Zeit im 15. Jahrhundert v. u. Z. die ikonische ägyptische Tradition daneben besteht; Demisch z. B. bildet ein Rollsiegel ab (Abbildung 143 a.a.O.), wo Sphingen den Kopf der ägyptischen Himmelskönigin Hathor flankieren. Eine befriedigende Erklärung für diese Unterschiede habe ich nicht; sie scheint auch von niemand versucht worden zu sein.
  - 13 siehe G. Rodenwaldt (Hrsg.), Korakya, Berlin 1939 und 1940
  - 14 Zu ihrer friedlichen Herrschaft über die Fauna vgl. auch Erich Neumann, Die Große Mutter, Olten 1974 (im folgenden zit. als Neumann, Gr. M.). Zur Beflügelung ebda., S. 261. Dort auch Interpretation: „Sie ist das Ganze als Herrin der Gegensätze und enthält die drei Reiche von Himmel, Meer und Unterwelt, die in Griechenland später ihre Söhne Zeus, Poseidon und Hades unter sich teilen.“
  - 15 Die kretischen Siegel sind katalogisiert im Corpus der minoischen und mykenischen Siegel (CMS). Wobei fraglich ist, ob in dieser überwiegend anikonischen Zeit die von Tieren flankierte Frau wirklich eine Göttin vorstellen soll, oder nicht doch ‚nur‘ eine Priesterin, Herrscherin oder sonst eine bedeutende Frau?
  - 16 Neumann, Gr.M., a.a.O., S. 157 und 246. Das Buch von Levy s. u. Anm. 15
  - 17 Holliger, a.a.O., S. 170. Siehe auch das gesamte Kapitel über „Baugeheimnisse“, S. 158 ff.
  - 18 Neumann, Gr. M., S. 157
  - 19 In der antiken griechischen Vasenmalerei sitzt sie öfter auch auf einer Säule; in diesen Zusammenhang gehört evtl. auch die Sphinx als Bekrönung auf Grabstelen. Vgl. auch das Kapitel „Die megalithische Ära“ in: Françoise d'Eaubonne, Les femmes avant le patriarcat, Paris 1976, S. 87 - 104. Außerdem S. 154 zur kretischen ‚Trinität‘.
  - 20 – in den neolithischen Stuckreliefs von Catal Hüyük z. B. Zur Entwicklung dieser Haltung vgl. auch Marianne Wex, „Weibliche und männliche Körpersprache ...“, Hamburg 1979
  - 21 Doris Cole, From Tipi to Skyscraper, Boston 1973; Eliz. Weatherford, Women's Traditional Architecture. in „Heresies“ 2/1977; ebenfalls in „Heresies“ Mimi Lobell. Temples of the Great Goddess, Heft 1/1978, Susanna Torre, Women in Architecture and Design ... , New York 1977; Cillie Rentmeister, Die Quadratur des Kreises, in „Donna. Spazio ed Architettura“ hrsg. v. Paola Coppola Pignatelli. Rom 1980 und in der „Bauwelt“, 31/32, August 1979 (hrsg. von Margrit Kennedy); Ina Kapahn-Herzfeld/Anne Lampen, Catal Hüyük, Haus- und Siedlungsformen einer mutterrechtlichen Gesellschaft, unveröff. Dipl. Arbeit an der Arch. Fak. der Technischen Universität Berlin 1979; Bernard Rudofsky, Architecture Without Architects, New York 1964
  - 22 Neumann, Gr. M., S. 268; dort erklärt er auch, wieso Tor, Gatter, Hürde, Dorf und Stadt ‚weiblich‘ sind.
  - 23 Arthur Evans, Mycenaean Tree and Pillar Cult. In: JHS XXI, 1921, S. 99 - 204. Die Säule ist, von ihrem Ursprung als bearbeiteter Baumstamm her, in enger Verwandtschaft die nützliche Schwester eines anderen wichtigen Symbols, des Baumes oder auch Lebensbaumes – der selbst meist auch von zwei Sphingen flankiert dargestellt wird. Vgl. Neumann, Gr. M., S. 230 ff.; Thomson, a.a.O., S. 202, und natürlich Evans, Mycenaean Tree and Pillar Cult.
  - 24 Sie schafft Durchlaß, Aussicht oder Ansicht nur für ein quasi gleichberechtigtes Paar; während später (im Patriarchat), in der Regel Säulen immer in gerader Zahl eine Front bilden, Durchlaß für eine ungerade Zahl von Menschen bieten und damit die Hervorhebung einer einzelnen Person gestatten ... eine Assoziation, der es sich vielleicht lohnen würde, einmal genauer nachzugehen.
  - 25 Evans, a.a.O., S. 111 und 190
  - 26 ebda., S. 120 und 190
  - 27 ebda., S. 111

